

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den St. St. Rat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt, Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Oskärische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassette: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingießhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiffa, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: R. Köhler

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Beizeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 65 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Wichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 234

Bad Schandau, Donnerstag, den 6. Oktober 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Nach einer D.N.Z.-Meldung aus Bagdad geht dort das sensationelle Gerücht um, daß der in Paris weilende König Feisal sich weigere, nach dem Irak zurückzukehren, falls England der von ihm verlangten Vertragsrevision nicht zustimme.

* Obwohl in ganz England zurzeit herrlicher Sonnenschein herrscht, hat London wieder einmal seine schlimmsten Nebeltage. Der Nebel ist zum Teil so stark, daß der Verkehr unter ihm leidet. Der Lufthafen von Croydon war so stark vernebelt, daß ein Teil der Flugzeuge nach Kinley bzw. Biggin Hill weiterfliegen mußte, um dort zu landen.

* Die Mitglieder der amerikanischen Legion, die kürzlich Frankreich besuchten, werden heute im London eintreffen. Sie werden von dem König, dem Prinz of Wales, dem Premierminister und Lord Haig empfangen werden.

* Sir Laming Worthington Evans, der englische Kriegsminister, hat seine Reise nach Indien aufgeschoben, da er im Parlament die Frage der neu eingeführten Reformen in der Armee vertreten möchte.

* Nach einer Meldung aus Moskau kündigt die „Prawda“ offiziell den Ausschluß Trozki aus dem Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale an.

Glauben gegen Griechen.

Von Dr. Julius Rud. Kaim-Athen.

Ein deutscher Forscher hat im vorigen Jahrhundert die Behauptung aufgestellt, das alte Hellenentum sei ausgestorben, und was sich heute Hellenen oder Griechen nenne, sei — von einigen Inselbewohnern abgesehen — „verflawt“. Erst antwortete dieser Theorie Falmerayer ein Sturm der Entrüstung, dann aber wuchs die Zahl seiner Anhänger beträchtlich: Ein Gutes hat der wissenschaftliche Streit, der danach einsetzte und bis in unser Jahrhundert andauerte, mit sich gebracht: das Problem wurde von allen Gesichtspunkten aus erörtert und seine Lösung in der erstaunlichen Tatsache gefunden, daß alle Blutmischungen, denen die Griechen im Laufe der Jahrhunderte ausgelegt wurden, ihren hellenischen Nationalcharakter kaum beeinflusst haben. Anders verhält es sich mit in Kleinasien sesshaft gewordenen Griechen, die jetzt in ihre Heimat zurückgekehrt sind.

Das wissenschaftliche Problem, längst erschöpfend geklärt, scheint wieder aktuell zu werden; freilich nicht für die Wissenschaft, wohl aber für die Politik.

Dieses Mal ist der Zankapfel Mazedonien, soweit es in griechischem Besitz ist: Serbische Propaganda versucht den Beweis zu erbringen, daß Mazedonien slavisch sei. Nun wird aber auch von serbischer Seite zugegeben, daß heute die Slawen und die angeblich slavischen Elemente in der Minderheit sind; die Ansiedlung einer Million kleinasiatischer Griechen hat dem Lande einen ausgesprochen griechischen Charakter geben müssen, während andererseits ein großer Teil der früher hier ansässig gewesen „Mazedonier“ auf Grund eines griechisch-bulgarischen Austauschvertrages nach Bulgarien abgewandert ist. Dies alles aber, sagen die serbischen Propagandisten, ist nicht maßgebend; ausschlaggebend sei nicht dieser künstlich und nachträglich geschaffene Zustand, sondern das Bevölkerungsbild vor der Einwanderung.

Im Grunde wäre es müßig, darüber zu streiten; denn in Politik und Geschichte entscheiden Tatsachen: Die Gefahr für den europäischen Frieden aber, die sich hinter diesem Streit verbirgt, gebietet es, sich ein Bild der Sachlage zu verschaffen. Vor der Einwanderung, also um 1918, war ein ausschlaggebendes Übergewicht eines Stammes überhaupt nicht vorhanden; es lebten Türken, Griechen, Spaniolen (spanische Juden), Mazedonier, Wallachen in Mazedonien, ohne daß eine starke zahlenmäßige oder geistige Vorherrschaft eines dieser Bevölkerungsstämme feststellbar gewesen wäre außer der wirtschaftlichen der Saloniker Spaniolen: Dazu treten zwei andere Punkte von Bedeutung: Erstens nämlich, daß die „Mazedonier“ nie genau angegeben konnten, ob sie griechischer oder bulgarischer Ursprungs seien, und zweitens, daß nicht einmal feststeht, ob die Bulgaren überhaupt als Slawen anzusehen sind. Darans ergibt sich, daß jene Mazedonier selbst im Falle ihrer bulgarischen Abstammung noch nicht endgültig als Slawen anzusehen sind. Noch ansehnlicher ist die auf Namen und Sprache beruhende Beweisführung: Sind die preußischen Generale mit französischem Namen, Emigranten früherer Jahrhunderte, noch heute als „Romanen“ anzusehen? Sind die vielen Russen mit deutschen Namen, obwohl sie kein Wort deutsch verstehen, noch als Deutsche anzusehen? In der Nähe Athens besteht — um ein besonders krasses Beispiel derartiger Assimilationsvorgänge zu nennen — der Ort Heraklion, dessen Bewohner Nachkommen jener Bayern sind, die mit König Otto ins Land kamen; ihre Namen sind deutsch, Wesen, Sprache, Einstellung aber sind griechisch. Wie viele Namen sind ferner in Rußland und Polen slavifiziert worden, wieviele in Amerika anglistet worden?

Und die Sprache. Fast die Hälfte der kleinasiatischen

Griechen hat die alte Muttersprache vergessen, redet ausschließlich türkisch und lernt heute im Mutterlande erst wieder die alte Sprache; dürfen diese Leute darum als Türken gewertet werden? —

Aber es soll hier gewiß nicht unsere Sache sein, die Beweis- und Gegenbeweise zu beleuchten; es muß uns genügen, die innere Schwäche aller „Beweise“ anzudeuten und darauf hinzuweisen, daß diese Art sich wissenschaftlich gebärdender Beweisführung in diesem Falle wie in den meisten ähnlichen durchaus keinen völkischen Idealen, sondern sehr nüchternen Fragen entspringt. Und diese nüchterne Frage lautet hier: Kann Serbien auf die Dauer ohne Mazedonien, genauer: ohne Saloniki auskommen? Und man wird ehrlicher Weise diese Frage verneinen müssen.

Dieser Tatsache aber steht eben jene andere gegenüber, daß Mazedonien heute ein ausgesprochen griechisches Land ist; die serbische Behauptung, daß sogar Saloniki selbst eine sehr bedeutende slavische Minderheit aufweise, gehört ins Fabel-

reich. Dem Umstand, daß Serbien einen Zugang zur Aegäis braucht, wurde von Griechenland durch die Einräumung der Saloniker serbischen Hafen-Freizone entsprochen, die bisher von Serbien beunruhigt fast garnicht benutzt wird. Angeblickt ist sie zu klein. Obwohl sich neutral Beobachter gegen diesen serbischen Einwand ausgesprochen haben, darf man keine Vogel-Strauß-Politik treiben und muß sich darüber klar sein, daß, solange Serbien den Ausgang zur Aegäis sucht, man ihm so weit wie möglich entgegenkommen muß. „So weit wie möglich“. Eingeweihte versichern, es gäbe Möglichkeiten, allen Ansprüchen gerecht zu werden, Skeptiker bezweifeln, daß eine Einigung von Dauer sein kann; alle Einseitigen aber sagen, daß der Weg gefunden werden muß und daß nicht Scheinbeweise annekstionslüsterner Privatleute — und wenn sie noch so mächtig sind — sondern ausschließlich die gegebenen Tatsachen und die Anerkennung der wirklichen Notwendigkeiten die Lösung dieser für den Frieden Europas so wichtigen Frage entscheiden dürfen.

Der neue deutsche Ozeanflug

Die Aufgaben der „D. 1230“.

Im Schwimflugzeug nach Amerika.

Die öffentliche Meinung ist den Ozeanflügen nicht mehr hold. Es ist nicht bei dem einen Unfall von Lunger und Goli geblieben, mehr als ein Dutzend tapferer Piloten sind in Sturm und Wellen umgekommen und jede Suche nach ihnen war vergebens. Soll man unter diesen Umständen überhaupt noch einmal ein derartiges Wagnis beginnen? So fragt die Welt.

Die Piloten des Schwimflugzeuges „D. 1230“, die jetzt einen neuen Atlantikflug beginnen, vertrauen auf ihre Maschine. Der Unsicherheitsfaktor ist um ein erhebliches Maß vermindert worden, denn die Flieger planen (abgesehen von der Zwischenlandung in Amsterdam) in Lissabon, auf den Azoren und in Neufundland Station zu machen. So ist denn die größte Wasserstrecke, die sie zu überqueren haben (Azoren—Neufundland) nicht größer als 2500 Kilometer, d. h. nicht viel mehr als halb so groß wie die von Neufundland nach Irland, die man bisher immer zurückzulegen versuchte. Aber noch weitere günstige Momente kommen den Piloten der „D. 1230“ zugute. Das Flugzeug hat eine Funktionsempfangs- und Sendestation, die auch gebraucht werden kann, wenn die Maschine auf dem Wasser treibt und der Motor stillsteht. Ebenso besitzt die „D. 1230“ eine drahtlose Peileinrichtung, die zur Orientierung dient und einst Eckener bei dem Flug mit dem Luftschiff „Z. R. 3“ außerordentlich half. Selbstverständlich führen die Führer auch mehrere Gummiboote und Gummiballons mit sich, um bei einem Defekt des Flugzeuges einige Zeit rudern zu können.

Von den vier Piloten interessiert wohl am meisten die einzige Dame, die das Unternehmen mitmacht. Es ist dies die österreichische Schauspielerin Lilly Dillenz, Tochter eines bekannten Kunstmalers und Gattin eines Wiener Architekten. Sie unternimmt die Reise in vollem Einverständnis mit ihrem Gatten und will überdies durch ihren Mut zeigen, daß die Frau in der heutigen Zeit den Männern nicht nachsteht. Das kleine Österreich will dem großen Bruderstaate Deutschland auch bei diesem Unternehmen, von dem die Welt sprechen wird, gern zur Seite stehen. Wie es heißt, sollen einige Freunde der Schauspielerin sich auch finanziell an dieser Atlantiküberquerung beteiligen haben, um den guten Willen Deutschlands zu betonen.

Nach dem Start in Nordoreney nahm man eine Zwischenlandung in Amsterdam vor, um sich dort noch einmal über die Wetterverhältnisse orientieren zu können. Diese Landung ist auf Anraten der Deutschen Luftfahrt und der Zunterswerke geschehen und sollte zeigen, daß es

bei diesem Flug auf einen Langstreckenrekord durchaus nicht ankommt. Das Ziel der Fliegerei im 20. Jahrhundert ist nicht mehr das Erreichen von Rekord, sondern es sollen vielmehr der Beweis für die absolute Sicherheit der Aeronautik geschaffen und Erfahrungen für den künftigen Atlantikfluggeschäft gesammelt werden.

„D. 1230“ über dem Atlantischen Ozean.

London, 6. Oktober. Das Flugzeug „D. 1230“, das Amsterdam im Laufe des Mittwochs wieder verlassen hat, wurde um 11 Uhr 30 Minuten über dem Atlantischen Ozean unter 46° 23' nördlicher Breite und 6° 50' westlicher Länge gesichtet. Es flog in Richtung auf Kap Finisterre.

Die Ozeanflieger über Kap Landseid gesichtet.

Berlin, 5. Oktober. Nach einer Meldung der Nachtausgabe aus London ist das Ozeanflugzeug D 1230 heute mittag um 11.30 Uhr über dem Kanal auf der Höhe von Kap Landseid gesichtet worden. Es flog in nicht allzu großer Höhe in südlicher Richtung. Der Motor arbeitete ausgezeichnet. Kap Landseid liegt an der südwestlichsten Ecke Englands.

D 1230 notgelandet.

Berlin, 6. Oktober. Nach einem Funkpruch aus Lissabon ist das Ozeanflugzeug D 1230 bei Torres Vedras etwa 80 Kilometer nördlich von Lissabon notgelandet. Einzelheiten liegen bis jetzt noch nicht vor.

Lewine nach Wien unterwegs.

Rom, 6. Oktober. Lewine hat heute mit einem Flugzeug der Transadriatica-Linie Rom verlassen, um sich nach Wien zu begeben. Der Pilot Hinfelstieff begibt sich nach Berlin, wo die beiden Ozeanflieger wieder zusammentreffen werden, um gemeinsam die Reise nach Amerika anzutreten. Die MS Columbia wird mit einem Ozeandampfer nach New York befördert.

Die Weltflieger wieder in Detroit.

Brock und Schlee, die seinerzeit von Detroit aus über den Atlantik nach England geflogen sind und dann den Kontinent bis nach Japan in Etappen überflogen haben, sind nunmehr in Detroit gelandet und haben ihre Weltreise beendet. Allerdings haben sie von Japan aus nicht mehr das Flugzeug benutzt, da ihre Frauen und Kinder sie angefleht haben, doch nicht den waghalsigen Pazifikflug zu unternehmen. Die Leistung, von Detroit in westlicher Richtung bis nach Tokio zu fliegen, steht aber in der Fluggeschichte bisher einzig da und verdient auch Anerkennung.

Reinhold Nachfolger von Freiherrn von Malhan?

Berlin, 5. Oktober. Nach einer Meldung des Demokratischen Zeitungsdienstes ist an den früheren Finanzminister Reinhold, der vor wenigen Tagen von Amerika wieder nach Deutschland zurückgekommen ist, eine Anfrage gerichtet worden, ob er bereit sei als Nachfolger des Freiherrn von Malhan, vorbehaltlich des Agreement der Vereinigten Staaten, den Botschafterposten in Washington zu übernehmen. Dadurch würde die Meldung der Vossischen Zeitung, nach der Dr. Cuno oder Dr. Luther in Frage kommen, nicht mehr aufrechterhalten werden können. Dr. Luther erklärte auch, daß an ihn keine Anfrage gestellt worden ist.

Noch keine Verhandlungen über die Nachfolge Malhans.

Berlin, 6. Oktober. Gegenüber einer Meldung des Demokratischen Zeitungsdienstes, daß bei dem früheren Reichsfinanzminister Reinhold vom Auswärtigen Amt angefragt worden sei, ob er bereit sei, den Botschafterposten in Washington zu über-

nehmen, erfahren die Morgenblätter, daß diese Meldung in allen Teilen unrichtig sei. Vom Auswärtigen Amt seien überhaupt bisher mit niemandem Verhandlungen über den Posten in Washington gepflogen worden.

Tumult im Danziger Volkstag.

Berlin, 6. Oktober. Wie die Morgenblätter aus Danzig melden, kam es bei der gestrigen Sitzung im Danziger Volkstag zu schweren Tumulten. Als der deutschnationale Abg. Dr. Bumbke einen sozialistischen Antrag zurückwies, wurde er von einem kommunistischen Abg. tätlich angegriffen. Der Kommunist stieß dem Abg. Bumbke vor die Brust, so daß dieser von der Rednertribüne taumelte. Abgeordnete der deutschnationalen Fraktion kamen ihrem Sprecher zu Hilfe, und es hatte den Anschein, als ob es zwischen Kommunisten und Deutschnationalen zu Tätlichkeiten kommen würde, doch konnte das Schlimmste verhütet werden.